

## NEUJAHR 2023

Hochfest der Gottesmutter Maria, Oktavtag von Weihnachten, Weltfriedenstag

Lesung: Numeri 6,22-27

Evangelium: Lukas 2,16-21

Liebe Brüder und Schwestern!

*Maria aber bewahrte alle diese Worte  
und erwog sie in ihrem Herzen.*

Dazu gehören in der Erzähllogik des Lukas die Geburt und die Umstände der Entbindung, auch der Besuch durch die Hirten, zuvor die ungewöhnliche Schwangerschaft und deren Ankündigung durch den Engel. Mich erinnert Marias Erwägen an eine Grundüberzeugung ihres Volkes: Unser Gott handelt in der Geschichte. Der Gott Israels ist ein Gott der Geschichte. Ein Gott, der sein Volk auf dem Gang durch die Zeiten begleitet. Grundlegend für diesen Glauben war für die Israeliten der Exodus, der Auszug aus der Sklaverei in Ägypten. Jahwe, der Gott mit dem Namen „Ich-bin-da“ hat die Israeliten am Schilfmeer gerettet hat vor den ägyptischen Verfolgern.

Er hat sein Volk vor den Babyloniern gerettet, indem er dem Perserkönig Kyrus auftreten ließ und dem Exil in Babylon ein Ende setzte. Und er steht zum jüdischen Volk noch heute – trotz aller Verfolgungen und Katastrophen, die es gegeben hat bis hin zum Holocaust.

Die Idee vom Handeln Gottes in der Geschichte scheint unseren heutigen Weltbildern zu widersprechen. Selbst religiöse Menschen, die an einen guten Schöpfer des Universums glauben, meinen häufig, Gott könne nicht wirklich Anteil nehmen am Leben der Völker auf der Erde, schon gar nicht am Leben des Einzelnen.

Alle Ursachen und Wirkungen, die wir erleben, lassen sich mehr oder weniger vollständig innerweltlich erklären. Das gilt für das Physikalisch-Biologische, aber auch für den Gang der Geschichte. Was soll da die Vorstellung, dass Gott was tut in der Geschichte?

Diese Frage stelle ich jetzt seit vielen Jahren in Anbetracht dieses Evangeliums am 1. Jänner. Gestern ist mir der Gedanke gekommen, dass zu den bevorzugten Tätigkeiten Gottes das Segnen gehören könnte. Unsere Kinder schätzen es eher nicht, wenn wir sie zum Beten bewegen wollen. Und getreu der Volksweisheit *Zum Essen und Beten sollt man nehmen und netzen* unternehme ich hier auch keine großen Anstrengungen. Was unsere Kinder aber sehr wohl wollen, ist, dass wir sie am Abend beim Schlafengehen mit Weihwasser segnen, genauer gesagt: Dass wir ihnen den Segen Gottes wünschen. Ich sage dazu meistens: *Gott segne dich und behüte dich.*

Das ist zwar keine Garantie, dass böse Träume ausbleiben, aber doch ein Zeichen dafür, dass wir unseren Kindern Gutes wollen. Mit anderen Worten: dass wir sie lieben. Diese Beschreibung der Liebe hat der hochmittelalterliche Theologe Thomas von Aquin gefunden: *Lieben heißt: jemandem Gutes wollen.*

Häufig habe ich das Gefühl, dass das, was ich jetzt erlebe, passt und stimmt. Manchmal ist das Erlebte auch gut und schön, manchmal nicht. Für das Gefühl des Stimmigen lassen sich äußere Gründe und Ursachen finden.

Im alten Israel war die Wendung „unter seinem Weinstock und seinem Feigenbaum sitzen“ eine Umschreibung von „shalom“ – jenem Frieden, der gleichzeitig Glück ist. Die gläubigen Israeliten waren sich im Klaren, dass dieser Friede auf dem Segen Gottes beruht. Zu unserem Tun muss Gottes Tun dazukommen. Und jegliches Tun unsererseits setzt Gottes Tun schon voraus. Wie es im Eingangslied geheißen hat: *Liebte Gott der Herr uns nicht, hätte er nicht die Welt erschaffen.*

Die Faktoren, die das Glück ausmachen, lassen sich auseinanderklauben. Analysieren. Dass wir die Zusammensetzung erleben, die Synthese, und wir auch im Neuen Jahr immer wieder das Gefühl bekommen, dass alles passt und stimmt, dazu helfe uns Gott. Amen.

*Robert Kettl*